



## **Im Dunkel der europäischen Geheimdiplomatie**

Iswolskis Kriegspolitik in Paris 1911 - 1917 ; Volksausgabe der im Auftrage  
des Deutschen Auswärtigen Amtes veröffentlichten Iswolski-Dokumente

Der gemeinsame Weg, 1913, die Ziele, 1914

**Stieve, Friedrich**

**Berlin, 1926**

2. Kapitel: Die Bestechung der französischen Presse

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79837)

## 2. Kapitel

### Die Bestechung der französischen Presse





*Der russische Botschafter in Paris an den  
russischen Außenminister*

Brief Nr. 869

Paris, den 10./23. Oktober 1912

Lieber Herr Sergej Dmitriewitsch!

Vor einigen Monaten habe ich Ihnen und W. N. Kokowtzow wegen der Notwendigkeit geschrieben, über materielle Mittel zur Beeinflussung der französischen Presse zu verfügen. Sie erinnern sich natürlich, welchen Schaden gewisse französische Zeitungen während der bosnischen Krise von 1908 wie nach der Potsdamer Zusammenkunft unseren politischen Interessen zugefügt haben. Während der zwei Jahre, die ich in Paris bin, ist es mir geglückt, bis zu einem gewissen Grade einen persönlichen Einfluß wenigstens auf die wichtigsten Zeitungen, wie den „Temps“, „Matin“ u. a. zu gewinnen. Aber ich habe Ihnen nicht verhehlt, daß dieser Einfluß bei Auftauchen einer neuen internationalen Krise unzureichend sein würde und wir zu einem anderen wirksameren Druckmittel unsere Zuflucht nehmen müßten. Jetzt ist diese Krise eingetreten, und ich erachte es für meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit in der nachdrücklichsten Weise auf diese Frage zu lenken. Ich verfolge die hiesige Presse aufmerksam, und ich muß feststellen, daß sie allmählich ihren Ton gegenüber Rußland und den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel ändert und unaufhörlich mehr und mehr sich auf die Seite Österreichs und der Türkei neigt. Diese Tatsache erklärt sich nicht so sehr aus der Stimmung großer Kreise der französischen Gesellschaft, als aus bestimmten einzelnen Gründen. Unter ihnen muß man vor allem die Unzufriedenheit der Finanzkreise feststellen, die durch den Balkankrieg große Verluste erleiden und noch größere im Falle europäischer Verwicklungen fürchten. Ferner spielen die pekuniären Unterstützungen, die hier von Österreich, Deutschland und der Türkei bewilligt werden, zweifellos eine Rolle. Eine derartige Lage beschäftigt, wie ich mich überzeugen konnte, nicht nur mich selbst, sondern auch den französischen Minister des Auswärtigen, und ich täusche mich nicht, wenn ich annehme,



daß H. Poincaré es für wünschenswert hält, daß wir gleichfalls unsere Zuflucht zu diesem Mittel nehmen.

Früher sind unsere Versuche eines materiellen Drucks auf die Presse nicht immer von Erfolg begleitet gewesen, und Sie kennen voraussichtlich die unglücklichen Versuche, die mit Leuten wie Manuilow Radschkowski, Schelking und anderen gemacht worden sind. Aber während der Zeit des japanischen Krieges und des Abschlusses der großen Liquidationsanleihe von 1906 war unser Vorgehen auf diesem Gebiet glücklicher. Die Initiative ging von der französischen Regierung selbst aus. Als beim Ausbruch der Feindseligkeiten an der Börse eine Panik entstand, schickte der damalige französische Finanzminister, H. Rouvier, zu A. I. Nelidow einen Vertrauensmann (einen gewissen Lenoir) mit einem Plan über einen finanziellen Druck auf die Presse. Die Botschafter und unser Finanzagent telegraphierten nach St. Petersburg, und als Ergebnis wurden A. I. Nelidow und Geheimrat Raffalowitsch 250000 Franken zur Verfügung gestellt. Mit Wissen der französischen Regierung wurde über die monatlichen Verteilungen an die hiesigen Zeitungen ein besonderes Budget aufgestellt. Die Verteilungen selbst wurden durch Vermittlung des erwähnten Lenoir durch Schecks, die gleichzeitig als Quittung dienten, ausgeführt. Die ersten 250000 Franken wurden in drei Monaten ausgegeben. Bis zum Abschluß einer Anleihe von 1906 wurden zum selben Zweck noch andere Summen verwendet, deren genauer Betrag mir nicht bekannt ist, da die auf diese Angelegenheit bezüglichen Akten durch Geheimrat Raffalowitsch an die Kreditkanzlei zurückgelangt sind. Aus Anlaß der Anleihe von 1906 hat die französische Presse noch bedeutendere Summen erhalten, jedoch nicht unmittelbar durch uns, sondern durch französische Banken, die an der Anleihe teilnahmen. Seitdem und bis heute ist für die französische Presse keine Kopeke mehr ausgegeben worden, und dieser Umstand hat zweifellos die Presseangriffe gegen uns aus den Jahren 1908/1910 zur Folge gehabt.

Da ich persönlich sehr wenig Erfahrung in der Unterstützung von Zeitungen habe, wandte ich mich an den Geheimrat Raffalowitsch, der in dieser Angelegenheit sehr auf dem Laufenden ist, und der den folgenden Aktionsplan vorschlägt: Es würde angemessen sein, für den oben genannten Zweck jetzt eine Summe von ungefähr 300000 Franken anzuweisen, die im Laufe von sechs Monaten ausgegeben werden müßten. Die Verteilung der Unterstützungen würde im Zusammenarbeiten oder durch Vermittlung desselben Lenoir erfolgen, der damals 1905 bereits beauftragt war. Ein entsprechender Kredit wäre bei einer der Pariser Banken zu eröffnen (nach den Vorgängen der „Banque de Paris des Pays-Bas“). Dieser Kredit wäre mittels Schecks zu verbrauchen, die als Quittungen der Empfänger dienen könnten. Wird dieser Plan als zweckmäßig erachtet, so halte ich meinerseits die Beachtung der folgenden Bedingungen für notwendig: Die unmittel-



bare Ausführung wird nicht der Botschaft anvertraut werden dürfen, sondern unserem Finanzattaché, der eine große Erfahrung in der Angelegenheit hat, aber in Einverständnis mit mir. Ferner ist es sehr wichtig, nichts zu unternehmen, ohne H. Poincaré zu unterrichten und ohne seine Zustimmung zu haben, denn nur unter dieser Bedingung kann man günstige Ergebnisse erwarten. Die französischen Staatsmänner haben in Geschäften dieser Art eine große Gewohnheit. Meine Unterredung mit H. Poincaré hat mich davon überzeugt, daß er geneigt ist, uns seine Hilfe in der vorliegenden Angelegenheit zu leisten und uns den geeignetsten Plan für die Verteilung der Gelder anzugeben. Die Person Lenoirs ist ihm anscheinend wohlbekannt, und er würde uns voraussichtlich haben wissen lassen, daß dessen Mitarbeit wünschenswert wäre. Er hat mir u. a. bestätigt, daß in der letzten Zeit große Summen für die Presse in Paris und in der Provinz aufgewendet werden, und zwar für Zwecke, die nicht nur gegen Rußland, sondern im allgemeinen gegen den Dreiverband gerichtet sind. Nach seinen Nachrichten stammen diese Summen von einer internationalen Finanzgruppe, deren Zentrale sich augenblicklich in London befindet. Nach Ansicht des H. Poincaré muß dieser Umstand von uns bei der Verteilung unserer Gelder besonders berücksichtigt werden. Er sprach mir seine lebhafteste Dankbarkeit dafür aus, daß ich in aller Offenheit die gegenwärtige Frage mit ihm besprochen habe und fügte hinzu, er würde sich selbst an mich gewandt haben, um mich zu bitten, nichts ohne vorheriges Einvernehmen mit ihm zu unternehmen.

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Wichtigkeit und Dringlichkeit der vorliegenden Frage würde ich Ihnen für eine telegraphische Übermittlung Ihrer Entscheidung besonders dankbar sein.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris  
an den russischen Ministerpräsidenten*

Brief

Paris, den 16./29. Oktober 1912

Herr Präsident!

Ich war gestern lange mit H. Iswolski zusammen, den der Gedanke beschäftigt, bei bestimmter Gelegenheit auf die Zeitungen und Journalisten einzuwirken, und der der Ansicht ist, daß der Augenblick naht, wo das geschehen muß. Ich habe ihm in einem ihm übersandten Schreiben den Mechanismus dargelegt, dessen man sich in den Jahren 1904/1905 bedient hat (Kredit bei der „Banque de Paris“, Geld an die „Société Algérienne“, Verteilung durch Lenoir gegen Schecks, die sich in St. Petersburg befinden).



Ich habe ihm auseinandergesetzt, wie wir, ohne einen Pfennig auszugeben, dank meiner 30jährigen, ganz persönlichen Arbeit, imstande gewesen sind, unsere Finanzen bekannt zu machen. Offenbar hat sich das alles heute bei dem Appetit der Leiter der Finanzabteilungen in den Zeitungen und bei den neuen Sitten geändert.

Ich habe ihm auch klargemacht, welche relativ geringe Bedeutung Annoncen in den Augen gewisser Geldempfänger besitzen, die in Wut geraten würden, wenn man sie ihnen wieder entzöge, und welche außerordentliche Bedeutung sie in den Augen derjenigen haben, die sie nicht erhalten. Ich habe auch hinzugefügt, daß durch Vermittlung von Hansen und dem verstorbenen Radschkowski viele Tausende von Franken in Paris ohne großen Nutzen verschwendet worden sind. Ich nannte ihm die „Agence Russe“ des verstorbenen Efront, die „Russie Hebdomadaire“ von Hansen & Co., ohne die „Patrie“ des verstorbenen Cabacasy zu vergessen.

Es gibt verschiedene Mittel zur Beeinflussung der Presse. Der Botschafter wendet mit großer Hingabe eines an: nämlich, alle Tage Hedemann und alle zwei Tage Tardieu zu sehen, und den politischen Schriftstellern freundlicher entgegenzukommen als irgendeiner seiner Vorgänger.

Offenbar ist es sehr heikel, sehr schwierig, mit dem zweiten Mittel vorwärts zu kommen, aber es kann für die Erreichung politischer Ziele unvermeidlich sein.

Ich wiederhole andererseits, daß es nötig wäre, irgendwie den Senator Perchot zufriedenzustellen, der als einflußreiches Mitglied der radikalen Partei und als Eigentümer des „Radical“ gepflegt sein will.

Ihr gehorsamster

A. Raffalowitsch

*Der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris  
an den russischen Ministerpräsidenten*

Brief

Paris (ohne Datum)

Herr Präsident!

Anliegend der Aufsatz von Hedemann im „Matin“, das Ergebnis einer Unterredung des Botschafters mit diesem Journalisten.

Sein Eindruck sollte geeignet sein, die unzufriedenen Leute in Rußland zu beruhigen: Rußland ist dem Bündnis, trotz aller Angriffe, trotz aller Beleidigungen der Radikalen und Radikalsozialisten während des Krieges und trotz der Unruhen treu geblieben — es hat Frankreich ungeheure Dienste geleistet, das dank Alexander III. — unvergeßlichen Angedenkens — seine Stellung wiedergewonnen hat.



Und alles, was wir in Algieras und im letzten Jahr getan haben!  
Die Leute vergessen oder wissen es nicht.

Ihr sehr ergebener

A. Raffalowitsch

*Der russische Außenminister an den  
russischen Botschafter in Paris*

Brief (sehr vertraulich) St. Petersburg, den 17./30. Oktober 1912

Herr Alexander Petrowitsch!

Nach vorherigem Einvernehmen zwischen mir und W. N. Kokowtzw ist Ihr Brief vom 23. Oktober d. J. bezüglich der Bewilligung von Mitteln für die Ausübung eines Drucks auf die französische Presse im Ministerrat geprüft worden. Bei der Beratung der von Ihnen aufgeworfenen Frage sind Zweifel darüber laut geworden, ob, ganz allgemein gesprochen, der Vorteil, der aus dem Abschluß eines Geschäftes mit einzelnen Organen der Presse zu ziehen wäre, in einem Verhältnis zu der Größe der hierzu erforderlichen Ausgabe stehen würde. Man sprach auch die Befürchtung aus, daß man, wenn man sich einmal auf diesen Weg eingelassen habe, auch in Zukunft hierfür nur immer größere Summen ohne genügenden Vorteil aufwenden müsse.

Indessen hat der Ministerrat zum Schluß entschieden, für dieses Mal Ihrem Gesuch zu entsprechen und die von Ihnen bezeichnete Summe von 300000 Franken zu bewilligen, aber mit dem Vorbehalt, daß diese Summe als einmaliger Kredit angesehen werden muß, der, nachdem er verbraucht ist, nicht mehr erneuert werden darf.

Angesichts Ihrer richtigen Bemerkung, es sei vorzuziehen, die Botschaft mit der Ausführung der genannten Maßnahme nicht zu betrauen, andererseits aber angesichts des Umstandes, daß nach der Erklärung von W. N. Kokowtzw der Vertreter des Finanzministeriums anscheinend ebenfalls wünschen würde, bei diesem Geschäft im Hintergrunde zu bleiben, schlägt der Ministerpräsident vor, den Direktor der besonderen Kreditkanzlei zu beauftragen, sich in Paris mit Ihnen persönlich über den besten Weg für die Durchführung der genannten Maßnahme zu verständigen. Bei dieser Gelegenheit halte ich es für meine Pflicht zu bemerken, daß die Persönlichkeit Lenoirs hier nicht mehr unbekannt ist und daß sie wenig Vertrauen einzuflößen scheint. Mit Rücksicht hierauf spreche ich den Wunsch aus, wenn irgend möglich, einen geeigneteren Mittelsmann ausfindig zu machen.

Genehmigen Sie usw.

Sasonow



*Der russische Minister-Präsident an den  
französischen Minister-Präsidenten*

Brief

St. Petersburg, den 17./30. Oktober 1912

Herr Präsident und lieber Kollege!

Ich habe die Ehre Ihnen mitzuteilen, daß H. Dawidow, Kammerherr Seiner Majestät und Direktor der Kreditkanzlei, sich in kurzer Zeit nach Paris begeben wird.

Ich bitte Sie, H. Dawidow eine Audienz gewähren zu wollen. Er besitzt mein ganzes Vertrauen und wird Sie mit einer Frage befassen, der unser Botschafter in Paris sehr große Bedeutung beimißt. H. Iswolski nimmt übrigens an, daß die genannte Frage Sie nicht weniger interessieren wird.

Es handelt sich um die Pariser Presse, deren Haltung eine große Bedeutung zukommt, nicht so sehr vom Standpunkt der finanziellen Interessen unserer beiden Länder aus, als vielmehr hinsichtlich ihrer politischen Interessen, das heißt, hinsichtlich der wechselseitigen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland.

Ich persönlich würde stark befürchten, daß ein unmittelbares Eingreifen unsererseits bei der Presse ohne Wirkung bleiben würde, wie die Erfahrung während der schwierigen Zeiten, die Rußland 1904/1906 durchgemacht hat, gezeigt hat. Obwohl die Lage Rußlands heute eine ganz andere ist, würde ein Eingreifen dieser Art nur das Ergebnis haben können, gewisse Begierden und Rivalitäten unter den französischen Zeitungen wachzurufen, ohne daß der erwünschte Zweck erreicht würde. Ich lege Wert darauf hinzuzufügen, daß ich mich, falls Sie ein unmittelbares Eingreifen von russischer Seite auf diesem Gebiet für unvermeidlich halten sollten, dieser Ihrer Ansicht, die Ihnen Ihre hohen Kenntnisse und Erfahrungen in diesen Dingen vorschreiben, fügen würde.

Ich wäre Ihnen außerordentlich zu Dank verpflichtet, wenn Sie, Herr Präsident und lieber Kollege, in voller Offenheit Ihre Ansicht und Gedanken hierüber H. Dawidow auseinandersetzen wollten, der, ich wiederhole es, mein allergrößtes Vertrauen genießt.

Genehmigen Sie usw.

Kokowtzw

*Der russische Botschafter in Paris an den  
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 335 Paris, den 23. Oktober/5. November 1912

Angesichts des Kampfes, den die Zeitung des H. Perchot, „Le Radical“, gegen die Politik Poincarés und indirekt gegen Rußland



eröffnet hat, halte ich es für meine Pflicht, noch einmal ernstlich Ihre Aufmerksamkeit auf die Angelegenheit, über die ich Ihnen unter Nr. 300 telegraphiert habe, zu lenken.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den  
russischen Außenminister*

Telegramm Nr. 354      Paris, den 29. Oktober/11. November 1912

Berufe mich auf mein Telegramm Nr. 335.

Ich erlaube mir wiederum, Ihr ernstestes Augenmerk auf den Fall Perchot zu richten. Die von ihm nicht nur in der Presse, sondern auch in Parlamentskreisen begonnene Kampagne nimmt von Tag zu Tag zu und macht Poincaré überaus besorgt, der inständig bittet, diesen Fall einem gerechten Schiedsgericht zu unterziehen, da der gerichtliche Weg sich unfehlbar eine sehr lange Zeit hinziehen wird. Das prinzipielle Einverständnis mit einem Schiedsgericht würde genügen, um Perchot zu beruhigen. Poincaré sprach heute mit Dawidow darüber, der seinerseits Kokowtzwow telegraphierte.

Iswolski

*Der Direktor der russischen Kredit-Kanzlei  
an den russischen Minister-Präsidenten*

Telegramm      Paris, den 29. Oktober/11. November 1912

Zusammenfassung meiner Unterredung mit Poincaré und dem Botschafter. Sie sind beide der Ansicht, man solle die Zahlungen an die Presse vertagen, halten es aber für wünschenswert, einen Kredit von 300 000 Franken zum sofortigen Eingreifen bereitzustellen, wenn dies in Zukunft stattfinden soll. Das ist vernünftig und ich habe es zur Weitergabe an Eure Exzellenz angenommen. Auf unsere Bitte hin wird Poincaré morgen mit Lenoir den Plan zur eventuellen Organisation dieses Dienstes entwerfen. Poincaré bittet mich auch, Perchot zu empfangen und zu versuchen, ihn zu beruhigen, denn seine Kampagne in der radikalen Partei wird für Poincaré und das Bündnis un-  
bequem.

Dawidow



*Der Chef der russischen Kreditkanzlei an den  
Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris*

Telegramm St. Petersburg, den 29. November/12. Dezember 1912

Sie können Lenoir zur Ausgabe der von Ihnen erwähnten 35000 Franken ermächtigen. Wegen des Restbetrages von 75000 Franken erhalten Sie brieflich Weisungen.

Dawidow

*Der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris  
an den Chef der russischen Kreditkanzlei*

Telegramm Paris, den 30. November/13. Dezember 1912

Der russische Botschafter in Paris ist sehr trübe gestimmt; er betrachtet Lage als ernst und rechnet mit Möglichkeit einer Besetzung der Hauptstadt Serbiens, wenn dieses sich weigert, den Vertrag über gute Nachbarschaft, der der Vernichtung der politischen Freiheit des Königreichs gleichkommt, zu unterschreiben. Der russische Botschafter in Paris ist der Ansicht, man solle den Rest des Kredits von 75000 Franken ohne weiteres Schachern dem Finanzminister zur Verfügung stellen.

Bitte telegraphieren Sie mir die Zustimmung Seiner Exzellenz. Ich benachrichtige Sie davon, daß Lenoir abwesend ist. Der russische Botschafter in Paris wünscht 30000 Franken zur unmittelbaren Verteilung, ohne daß jemand außer ihm selbst jemals irgendwelche Namen erfährt. Bitte telegraphieren Sie mir dringend und fügen Sie Ihren persönlichen Eindruck von der Lage hinzu.

Raffalowitsch

*Der Chef der russischen Kreditkanzlei an den  
Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris*

Telegramm St. Petersburg, den 1./14. Dezember 1912

Auf Ihr Telegramm vom 30. November/13. Dezember benachrichtige ich Sie, daß der Finanzminister seine Zustimmung dazu gibt, 25000 Franken vom Konto Lenoir zu erheben und unmittelbar dem russischen Botschafter in Paris zur Verfügung zu stellen.

Dawidow



*Der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris  
an den russischen Ministerpräsidenten*

Brief

Paris, den 2./15. Dezember 1912

Herr Präsident!

Ich empfang den Besuch des H. Lenoir, der kam, um mich zu fragen, ob hinsichtlich der Presseorganisation, die Sie kennen und der wir beide, Eure Exzellenz und ich, mit gleichem Widerwillen gegenüberstehen, schon irgend etwas geschehen sei. Aber unser Gefühl muß angesichts der Bemerkungen des H. Poincaré und des H. Klotz, die Lenoir übermittelte, zurücktreten.

Es hat den Anschein, als ob Ihr französischer Kollege sich durch den von den Radikalsozialisten betriebenen Feldzug belästigt fühlt, der in folgender Erklärung besteht: Wir werden keinen Krieg dulden, dessen Ausgangspunkt orientalische Fragen, besonders die Beziehungen zwischen Serbien und Österreich bilden.

Um diesen Presseangriffen zu begegnen, würde etwas Geld notwendig sein, und Lenoir kam, um mir zu sagen, er habe bereits einiges Geld bei „L'Aurore“ und „La Lanterne“ untergebracht.

Er nannte dann den Namen der Zeitung „L'Evenement“, deren Direktor ein gewisser Israel sein soll, ein Agent der Regierung bei den Parlamentariern, und den der „France“, wo ein junger Julia schreibt, den man protegiert.

Ich zuckte mit den Schultern und sagte dem Menschen, der sich mit derartigen Geschäften befaßt, es gehe ein wenig weit, monatlich 2000 Franken für drei Monate jeder dieser Zeitungen zu bewilligen. Diese Küche beachteten wir in Petersburg nicht, so eifrig wir auch darauf bedacht seien, unseren französischen Kollegen angenehm zu sein. Das Gewerbe der Milchkuh passe uns nicht. Sie werden mir sagen, ob ich Unrecht gehabt habe. Es scheint mir aber, wir müssen wenigstens gute Geschäfte machen.

Lenoir bat, das Geld an die „Banque de France“ zu überweisen, da sie die einzige Bank sei, in der man vor Indiskretionen sicher sein könne. Das sei bei Paris-Bas nicht der Fall, wo der Direktor T. und der Präsident N. (beide Schweizer) augenblicklich kein gutes Ansehen genießen.

A. Raffalowitsch

*Der russische Ministerpräsident an den  
russischen Außenminister*

Brief Nr. 95

St. Petersburg, den 3./16. Dezember 1912

(Sehr vertraulich)

Herr Sergej Dmitriewitsch!

Im Oktober d. J. haben mich Eure Exzellenz von dem Inhalt eines Briefes des Kaiserlichen Botschafters in Paris in Kenntnis gesetzt, in



dem er uns von der Notwendigkeit eines finanziellen Drucks auf die französische Presse Mitteilung machte und sich auf den in dieser Richtung von dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister der französischen Republik geäußerten Wunsch berief.

Mit Rücksicht hierauf und im Einvernehmen mit Eurer Exzellenz sandte ich den Direktor der Kreditkanzlei, Kammerherrn des Kaiserlichen Hofes und Wirklichen Staatsrat Dawidow nach Paris zu dem Zweck, an Ort und Stelle die Subventionierung der französischen Presse in ordnungsmäßiger Weise in die Wege zu leiten, falls eine solche Subventionierung nach Prüfung mit unserem Botschafter und H. Poincaré anerkannt werden würde. Als ich den Hofmeister Iswolski von meiner Entscheidung, den Wirklichen Staatsrat Dawidow nach Paris zu schicken, unterrichtete, verfehlte ich nicht, gleichzeitig seine Aufmerksamkeit auf die meiner Ansicht nach zu erwartende Erfolglosigkeit des beabsichtigten finanziellen Drucks, sowie auf die Bedeutungslosigkeit der von uns in dieser Hinsicht 1905 und 1904 erzielten Ergebnisse zu lenken.

Im Laufe der Besprechung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und dem Wirklichen Staatsrat Dawidow erklärte H. Poincaré seinerseits, der Gedanke eines finanziellen Drucks auf die französische Presse sei ganz und gar auf unseren Botschafter zurückzuführen, und er für seine Person könne sich nur darauf beschränken, uns den Rat zu geben, die angewiesenen Summen sehr allmählich und mit großer Vorsicht auszugeben.

Bei weiteren Unterredungen zwischen dem Hofmeister Iswolski und H. Poincaré hat man vereinbart, daß eine unmittelbare Notwendigkeit, zu irgendwelchen Verteilungen zu schreiten, nicht vorhanden sei, und daß es nur wünschenswert sei, eine Summe von 300000 Franken für den Fall in Reserve zu haben, daß unerwartet die Notwendigkeit von Ausgaben auftauchen sollte.

Die Vereinbarung, zu der man gekommen war, und die Stellungnahme der französischen Regierung zu dieser Vereinbarung wurden später in einem an mich gerichteten Briefe des H. Poincaré vom 18. November neuen Stils bestätigt, dessen Abschrift Euer Exzellenz unter dem 10. November d. J. alten Stils übermittelt worden ist.

Indem ich mich den Bedingungen der getroffenen Vereinbarung anschloß, habe ich unverzüglich die Weisung zur Bereitstellung der ausgemachten Summe von 300000 Franken gegeben. Es wurde beschlossen, die Auszahlung der genannten Summe in drei Raten von je 100000 Franken auf laufendes Konto des H. Lenoir vorzunehmen, dem die Verteilung der Summen anzuvertrauen H. Poincaré in einer Unterredung mit dem Kammerherrn Dawidow geraten hat. Die erste Überweisung von 100000 Franken ist in der letzten Woche an die Banque de France erfolgt, und es wurde dem Agenten des Finanzministeriums in Paris, der die Summe an H. Lenoir weiterleiten sollte,



mitgeteilt, daß das Geld nur mit Wissen des Agenten des Ministeriums und mit Zustimmung des Hofmeisters Iswolski und seiner eigenen ausgegeben werden könne.

Indessen, schon bevor H. Lenoir in den Besitz der genannten Summe gelangt ist, hat Geheimrat Raffalowitsch am 3. Dezember neuen Stils telegraphiert, der französische Finanzminister habe nach den Worten des H. Lenoir seine Ungeduld bezüglich des Empfangs der Summe ausgesprochen. Gleich nachher teilte mir Geheimrat Raffalowitsch mit, H. Klotz habe ihn am 9. Dezember neuen Stils zu sich rufen lassen und ihm seinen Standpunkt in dieser Angelegenheit auseinandergesetzt, einen Standpunkt, den H. Raffalowitsch in folgenden Worten wiedergegeben hat: „Die Initiative zu dem Plan gebührt H. Iswolski, der mit H. Poincaré darüber gesprochen hat. H. Poincaré hat den Gedanken im gemeinsamen Interesse der beiden Länder angenommen. Es ist verabredet worden, daß wir die Verteilung leiten und Lenoir die Empfänger angeben soll, weil wir in der Lage sind, sie zu kennen, während Sie es nicht sind. Wir legen Wert darauf zu wissen, wer Geld erhält.“ Ferner sprach H. Klotz den Wunsch aus, H. Lenoir sollten 25000 Franken zurückvergütet werden, die er bereits für unsere Rechnung ausgegeben habe, und außerdem sollten 75000 Franken für die weiteren Ausgaben der genannten Person zur Verfügung des französischen Finanzministeriums gestellt werden.

Geheimrat Raffalowitsch hat dem Hofmeister Iswolski seine Unterhaltung mit H. Klotz mitgeteilt. H. Iswolski äußerte seinerseits die Ansicht, daß es angezeigt sei, ohne jeden Einwand von unserer Seite die 75000 Franken, um die es sich bei der Unterredung mit H. Klotz handelte, der französischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Bei dieser Gelegenheit hat jedoch Hofmeister Iswolski den Wunsch ausgesprochen, es sollten ihm, abgesehen von der genannten Summe, noch 30000 Franken zugewiesen werden, die geheim zu seiner Verfügung stehen sollten.

Nachdem ich durch die obenerwähnten Telegramme des Agenten des Finanzministeriums in Paris erfahren hatte, wie die Dinge liegen, habe ich sofort 25000 Franken an H. Lenoir und eine gleiche Summe an den Kaiserlichen Botschafter in Paris überweisen lassen.

Indem ich Euer Exzellenz den Verlauf der ganzen Angelegenheit des finanziellen Druckes auf die französische Presse mitteile und mit der Möglichkeit weiterer Ausgaben dieser Art rechne, fühle ich mich verpflichtet, um jeder weiteren Entwicklung für die Zukunft vorzubeugen, Ihre Aufmerksamkeit, mein Herr, auf die Wendung zu lenken, die die vorliegende Angelegenheit entgegen allen vorher getroffenen Abmachungen genommen hat.

Hierbei kann ich nicht umhin, mich auf die Erwägungen zu berufen, die ich von Anfang an bezüglich der Folgen angestellt habe,



zu denen der finanzielle Druck auf die französische Presse führen könne, der von dem Hofmeister Iswolski vorgeschlagen und jetzt dank seinem Drängen ausgeführt wird.

Ich bitte Eure Exzellenz, die Versicherung usw.

Kokowtzow

*Der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris  
an den russischen Ministerpräsidenten*

Telegramm

Paris, den 11./24. Dezember 1912

Unter Bezugnahme auf meine Briefe von gestern und vorgestern bitte ich um telegraphischen Bescheid, ob ich Lenoir ermächtigen kann, die 25000 Franken zu erheben, die auf Weisung des französischen Finanzministeriums, das die Führung der Operation in die Hand genommen hat, ausgegeben worden sind. Ich bitte Sie zu telegraphieren, ob wir der Bitte des französischen Finanzministeriums entsprechend den Restbetrag von 75000 Franken der französischen Regierung zur Verfügung stellen oder das Geld nach und nach auszahlen sollen. Ich beziehe mich auf mein gestriges Schreiben. Der Finanzminister selbst handelt im Einvernehmen mit seinem Ministerpräsidenten. Der russische Botschafter in Paris ist vor Einleitung der Operation der Ansicht gewesen, daß man der französischen Regierung, die sich für die Bezeichnung der Personen als zuständig erklärt, Hinweise suggerieren oder geben müsse.

A. Raffalowitsch

*Der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris  
an den russischen Botschafter in Paris*

Brief (sehr geheim)

Paris, den 11./24. Dezember 1912

Herr Botschafter, Euer Exzellenz wissen, unter welchen Bedingungen die Presseoperation eingeleitet worden ist, wie Sie seit langem die Notwendigkeit fühlten, Mittel und Wege zur Beeinflussung zu haben, wie H. Lenoir kam, um über die Zusammenhänge der der Alliance feindlichen Kampagne und über die Lage, in der wir uns befänden, zu sprechen, und wie er zu verstehen gab, er habe die stillschweigende Billigung der Regierenden, wie Euer Exzellenz nach St. Petersburg schrieben, wie ein Kredit von 300000 Franken durch Entscheidung des Ministerrats eröffnet wurde, wie H. Dawidow nach Paris kam und wie man eine Regelung der Angelegenheit beschloß,



auf Grund deren die Verteilung im Einvernehmen mit der französischen Regierung und auf dem Wege über H. Lenoir, dem bevollmächtigten Verteiler, erfolgen sollte.

H. Dawidow reiste mit dem Eindruck ab, daß der eröffnete Kredit nicht bald zur Verteilung gelangen werde, sondern daß er eine Reserve für dringende Fälle bilde. Dies bestätigte er mir kürzlich durch eine Depesche.

Euer Exzellenz sind von mir davon unterrichtet worden, daß Lenoir zu mir kam, um mir von der Festlegung einer bestimmten Summe von Zahlungen Mitteilung zu machen, die auf Befehl des H. Klotz, des Beauftragten von H. Poincaré, in der Angelegenheit geleistet und für die „Aurore“, die „Lanterne“ und bestimmte Direktoren von Zeitungen ohne große Verbreitung, aber von Einfluß, bestimmt waren. Ich machte Einwendungen, die mir die Ehre verschafften, vorgestern früh zu H. Klotz gerufen zu werden, der mir seinen Standpunkt darlegte. Ich habe über die Unterredung mit H. Klotz berichtet.

Gegenwärtig hat also Lenoir auf Befehl von H. Klotz, dem Leiter der Operation, 25 000 Franken verausgabt, die ihm ersetzt werden müssen.

Euer Exzellenz haben bemerkt, daß die Leitung uns vollständig entgleitet. Sie haben mir gesagt, man solle nur die französische Regierung handeln lassen, sobald sie sich uns zur Verfügung gestellt habe.

Ich schließe mit der Bemerkung, daß ich auf die Botschaft gehe, um diese Frage zu besprechen.

Genehmigen Sie usw.

A. Raffalowitsch

*Der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris  
an den Chef der russischen Kredit-Kanzlei*

Brief

Paris, den 11./24. Dezember 1912

Mein lieber Kollege!

Ich schrieb gestern Seiner Exzellenz Kokowtzow in großen Zügen über den Inhalt meiner Unterredung mit H. Klotz. Wenn Sie über mein Telegramm, dessen Inhalt ich teilweise wörtlich H. Klotz mitgeteilt habe, überrascht waren, so war ich es noch mehr über den von H. Klotz in dünnen Worten ausgesprochenen Wunsch, zunächst 100 000 Franken zur Verfügung des H. Lenoir zu haben, um den Bedürfnissen für Dezember und Januar nachkommen zu können.

H. Klotz sagte mir: „Die Initiative zu dem Plan gebührt H. Is-



wolski, der mit H. Poincaré darüber gesprochen hat. H. Poincaré hat den Gedanken im allgemeinen Interesse der beiden Länder angenommen. Es ist verabredet worden, wir sollten die Verteilung leiten und Lenoir die Empfänger nennen, weil wir in der Lage sind, sie zu kennen, während Sie es nicht sind. Wir legen Wert darauf zu wissen, wer Geld empfängt.“

Als ich ihm dann sagte, man müsse wenigstens wertvolle Artikel schaffen, z. B. Zeitungen wie „L'Aurore“ und „La Lanterne“, da es sich darum handle, im Lager der Radikalsozialisten zu arbeiten, und daß ich Einwände gegen „La France“ und „L'Événement“ zu machen habe, antwortete er mir, mit 300000 Franken könne man nichts anderes erreichen, als wilde Gelüste bei den Zeitungen zu erwecken: man tue besser daran, auf einzelne einzuwirken, auf Direktoren oder Zeitungsredakteure, die einen Anhang im Parlament und in der Presse hätten. Hierfür hätte man uns „La France“ und „L'Événement“ bezeichnet, weil die in Frage kommenden Personen einflußreich tätig seien. Es handele sich darum, mögliche Angriffe zu paralysieren, in bestimmte Bahnen zu lenken usw.

Alle unsere schönen Hoffnungen, diesen Kriegsschatz nicht angegriffen zu sehen, sind also vernichtet — wenigstens soweit die erste Rate von 100000 Franken in Betracht kommt.

Nachdem wir einmal im Prinzip jener Operation zugestimmt haben, auf die H. Iswolski so sehr gedrungen hat und deren Leitung ihm von dem Augenblick an, in dem er sie mit H. Poincaré besprochen hat, der sie in die Hände des H. Klotz legte, vollständig entglitten ist, besteht der unmittelbare Vorteil für uns darin, daß wir jeder Sorge um die Auswahl der Journalisten, jeder Sorge um die Verteilung und jeder Verantwortung enthoben sind. Sie haben sich verpflichtet, die Angriffe gegen Rußland im Parlament und in dem Teil der Presse, auf den sie einwirken, zu paralysieren.

Ein Stein des Anstoßes bleibt der Fall Perchot. Soweit ich Klotz verstanden habe, werden das Kabinett Poincaré und indirekt auch wir selbst Unannehmlichkeiten haben, wenn man keine Lösung findet.

Diese ganze Pressegeschichte, über deren Bestandteile ich Ihnen schrieb, ist sehr merkwürdig und interessant. Sie zeigt das Vorgehen der Regierung und die Organisation der Politik in einem besonderen Licht.

Man muß dies alles in unseren Archiven aufbewahren, ebenso wie den berühmten Brief von Verneuil nach der Schlacht bei Mukden.

Ich erwarte also von Ihnen die Ermächtigung, Lenoir über die erste Rate von 100000 Franken verfügen zu lassen. K. machte ein überraschtes Gesicht, weil sie heute noch nicht angekommen ist.

Ganz der Ihre

A. Raffalowitsch



*Der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris  
an den russischen Ministerpräsidenten*

Brief

Paris, den 17./30. Dezember 1912

Herr Präsident!

Ich habe dem Botschafter mitgeteilt, wie hinsichtlich seiner Bitte um Gelder zu seiner unmittelbaren Verfügung entschieden worden ist. Die Zahlung durch Hoskier vermeidet jedes Geschwätz. Er ist der Bankier des Botschafters, wie aller seiner Vorgänger von Mohrenheim an.

Man erzählt unter den Journalisten, daß Poincaré so nachdrücklich für die Kandidatur von Leon Grajdanine<sup>1</sup> für die Präsidentschaft eintritt, weil Frau Poincaré um keinen Preis will, daß ihr Gemahl Präsident wird, denn sie fürchtet Erpressungen wegen der Zeit, die zwischen ihrer ersten Ehe und der mit Poincaré liegt. Es handelt sich um übelwollende Gerüchte, die von Gegnern verbreitet werden.

Ihr sehr ergebener

Raffalowitsch

*Der russische Botschafter in Paris an den  
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 486 Paris, den 21. Dezember/3. Januar 1912/13

Erhielt Ihre Briefe Nr. 1301 und 1306.

Poincaré bat mich, Ihre Aufmerksamkeit nochmals auf den Fall Perchot, der ihn noch immer sehr besorgt macht, zu lenken. Er sagt, daß die Kombination mit den russischen Banken, die im Briefe Perchots an W.N. Kokowtzwow erwähnt wird, gegenwärtig dem Finanzministerium zur Durchsicht vorliege, und daß er hoffe, Sie werden es nicht unterlassen, auf eine günstige Lösung hinzuwirken. Wie mir aus durchaus vertrauenswürdiger Quelle bekannt wurde, ist es für Poincaré von großer Wichtigkeit, daß der Fall bis zum 4. Januar alten Stils, d. h. bis zur Präsidentenwahl, erledigt wird, denn Perchot kann sehr ernstlich auf diese Wahl einwirken. Ich bin der Ansicht, daß es für uns sehr erwünscht wäre, der Kandidatur Poincarés diese Unterstützung zu gewähren.

Iswolski

<sup>1</sup> Grajdanine bedeutet im Russischen: Bürger = citoyen und bourgeois. Es handelt sich also um Léon Bourgeois.



*Der russische Botschafter in Paris an den  
russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 3./16. Januar 1913

Sehr geehrter und lieber Sergej Dmitriewitsch!

Zehn Tage muß ich bereits wegen einer starken Grippe das Bett hüten. Das heftige Fieber und verschiedene Komplikationen haben mich derartig geschwächt, daß ich angesichts der ernsten politischen Lage nicht imstande bin, die Geschäfte zu führen und es für nötig befunden habe, sie Sewastopulo zu übergeben. Heute fühle ich mich wohler, und ich hoffe, in einigen Tagen wieder auf den Beinen zu sein. Der Arzt verlangt jedoch, daß ich mich wenigstens für ein paar Tage nach dem Süden Frankreichs begeben, bevor ich wieder an die Arbeit gehe. Ich werde Ihnen hierüber telegraphieren.

Morgen findet die Präsidentenwahl statt. Wenn — was Gott verhüten möge! — Poincaré unterliegen sollte, so wird dies für uns eine Katastrophe sein, denn eine Ära Combes usw. wird beginnen.

Über die Geschäfte schreibt Ihnen Sewastopulo ausführlich.

Unsere aufrichtigen Glückwünsche zum Neuen Jahre Ihnen und Frau Anna Borisowna.

Ihr herzlich ergebener

Iswolski

*Der russische Geschäftsträger in Paris an den  
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 18

Paris, den 5./18. Januar 1913

Das Kabinett hat demissioniert. Das neue Ministerium wird von Fallières und Poincaré gemeinsam gebildet werden, damit kein neuer Wechsel eintritt, wenn der neue Präsident sein Amt übernimmt. Die Bildung dieses Ministeriums wird wahrscheinlich Briand übertragen werden.

Sewastopulo

*Der russische Geschäftsträger in Paris an den  
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 21

Paris, den 7./20. Januar 1913

Wie mir mitgeteilt wird, liegt in Sachen Perchots von seiten des Ministeriums der Finanzen eine neue Verzögerung oder sogar eine Ablehnung vor. Da die Franzosen der Meinung sind, daß ihnen unsere



grundsätzliche Zustimmung bereits mitgeteilt wurde, so wird ihnen eine derartige Wendung ganz unerklärlich sein.

Sewastopulo

*Der russische Geschäftsträger in Paris an den  
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 27

Paris, den 9./22. Januar 1913

Ich verweise auf mein Telegramm Nr. 21. Paléologue ist erneut auf die Angelegenheit Perchot zurückgekommen, die, wie er mir mitteilte, eine Quelle großer Unannehmlichkeiten und Sorgen für Poincaré bilde. Er bat mich, Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit noch einmal auf diese Angelegenheit zu lenken.

Sewastopulo



